

H 0897

~~LH 775 h~~



Hörner, Jakob.

Zürich. Freitags-Bl. 26-III-1886

— F. B. Am 17. starb im 83. Altersjahre nach kurzem Kranksein an Lungenentzündung Herr Johannes Jakob Horner, V. D. M. und Doktor der Philosophie. Er war der Sohn des Professors Hs. Jakob, welcher Naturrecht, Ethik und Aesthetik am Gymnasium lehrte und Oberbibliothekar der Stadtbibliothek war; der berühmte Hofrath Horner war sein Onkel. Der Verstorbene wollte zuerst Geistlicher werden, ließ sich dann aber bei Umgestaltung unseres höheren Schulwesens 1833 zum Lehrer der Mathematik am untern Gymnasium ernennen und wurde 1832 auch Unterbibliothekar an der Stadtbibliothek und nach dem Tode Drelli's 1848 Oberbibliothekar. Es ist eine bekannte Thatsache, daß Mathematiklehrer früher selten ihre Schüler für ihr Fach oder auch nur für ihre Person begeisterten, weil man damals die Wichtigkeit der Mathematik nicht so hervorzuheben verstand, wie jetzt, und so war der „Schaggeli Horner“, wegen seiner Herzengüte und seiner Gewissenhaftigkeit im Lehren wohl beliebt, aber nicht nach Verdienen gewürdigt, und man gab sich auch nicht viel Mühe, bei ihm zu lernen. Schreiber dieser Zeilen gehörte zu seinen Erstlingschülern (1833) und wurde von ihm, Anfangs ganz unverdient, auf Einmal mit der besten Zensur ausgezeichnet, nur weil er ein Glied in einer Beweisreihe, das Horner zu geben übersehen hatte, als selbstverständlich zu finden wußte. Diese Anerkennung swornte an, die Zensur auch wirklich zu verdienen und machte, was man heißt, unser Schülerglück, für das wir dem geliebten Lehrer noch 50 Jahre später unsere Dankbarkeit bewiesen. Unvergessen blieben unserer Klasse die paar Stunden vor dem Examen, in welchen der Lehrer nach vollendeter Repetition in kurzen, aber sein weitausfassendes Wissen bekundenden Zügen uns lehrte, wohin die Mathematik weiter führen werde und zu was Allem sie nützlich und unentbehrlich sei. Alle bedauerten damals, nicht fleißiger im Erlernen der trockenen Anfänge einer so interessanten Wissenschaft gewesen zu sein, und meinten, der Herr Lehrer hätte uns diese Ausführungen früher geben sollen.

Als Herr Horner Oberbibliothekar wurde, hatte er so viel zu thun, daß er auf seine Stelle am Gymnasium verzichten konnte. Jetzt stellte er seinem Amte den Mann voll und ganz; selten wird ein Bibliothekar mit seinen Schätzen so vertraut und in seiner Bibliothek so daheim sein, wie der Verstorbene es war, und er ordnete und vermehrte diese mit einer Universalität litterarischer Kenntnisse und einem Takte in der Auswahl der Anschaffungen, der Ordnung und Aufstellung, welche einzig erscheinen, auch wenn man in Berücksichtigung zieht, daß er allerdings an Professor Salomon Bögelin sel. einen ebenbürtigen Kollegen zur Seite hatte. Aber das geradezu in Erfraunen Sehende war, daß Herr Horner gleichzeitig noch der Bibliothekar der Naturforschenden Gesellschaft von 1831 resp. 1837 bis 1881 und der Museums-Gesellschaft von 1833 bis 1880 war, und auch diese so ganz andere Kenntnisse erfordernden beiden Bibliotheken die vielen Jahrzehnde lang in ganz ausgezeichnete Weise verwaltete, so daß man nirgends fühlte, wie sehr er seine Arbeit und Aufmerksamkeit auf die drei Anstalten gleichzeitig verteilen mußte. Er fand dann aber auch die allgemeine hohe Anerkennung für sein Wirken, und der Ehrendokortitel, welchen ihm die Universität dafür ertheilte, wurde von der gesamten gebildeten Welt in Zürich mit Beifall ratifizirt. In dieser unausgesetzten, angestrengten Thätigkeit, von der ihn freilich keine häusliche Sorge — er war unverheiratet — abzog, blieb er ein halbes Jahrhundert lang, bei für so hohes Alter bewunderungswürdiger Tüchtigkeit und Arbeitskraft. Erst als die 80er Jahre herannahen, sah sich Herr Horner genöthigt, vorerst auf das Bibliothekariat der Museums-Gesellschaft zu verzichten; dann gab er noch das der Naturforschenden Gesellschaft auf, allerdings noch weniger gern scheidend und ebenfalls mit großem Bedauern entlassen. Aber von der Stadtbibliothek konnte er sich bis zu seinem Tode nicht trennen. Es nahmen indeß mit jedem Jahre sein Gehör und sein Gedächtniß bedenklicher ab — freilich merkwürdigerweise weniger für Das, was er, d. h. die Stadtbibliothek, wünschte, als für Das, was man von ihm, d. h. von der Stadtbibliothek, wünschte. Und so mußte man sich vor einigen Monaten entschließen, ihm die Bürde, nicht die Würde, des Oberbibliothekariates abzunehmen. Es blieb ihm sein gewohnter Ehrenplatz im Bibliothekzimmer, den er auch bis wenige Tage vor seinem Tode mit der alten Pünktlichkeit einnahm und an welchem er noch immer wesentliche Dienste leisten konnte. Noch in der Hitze des Fiebers,

noch im Sterben, war seine Hauptbeschäftigung mit seiner Bibliothek, und es ängstigte ihn der Gedanke, daß es hohe Zeit sei, sich nach derselben zu begeben.

Da hat ihn denn der Tod von dieser Sorge erlöst. Am Sonntag wurde er nach dem Orte der bleibenden irdischen Ruhe gebracht, und eine Menge Freunde und Verehrer und dankbare Schüler gaben ihm das letzte Geleit. In weiteren Kreisen kann man nicht so genau wissen, wie groß die bleibenden Verdienste des Seligen um das litterarische Zürich sind; aber Jedermann achtete den lebenswürdigen, freundlichen und gefälligen alten Herren und sah ihm mit Rührung nach, wenn er exakt zur Stunde an seine Arbeit auf den Bibliotheken ging. Jetzt liegt das „Buch des Lebens“ voll und klar vor ihm aufgeschlagen, vor ihm, der während seines Erdenlebens so viele tausend Bücher des Wissens durchmustert hat.



Zentralbibliothek Zürich

ZM02274102